

Fünftes Kapitel.

Das Kloster.

Gertrud hatte sich fest vorgenommen, die ersten Tage nur der Beobachtung zu widmen, um Menschen und Verhältnisse kennen zu lernen, ehe sie ein Urtheil fällte, oder in den Gang des hiesigen Lebens eingriffe. Sie bemerkte bald, daß Doña Serafina von allen als das eigentliche Haupt der Familie betrachtet wurde, dem selbst der stattliche Hausherr sich zumeist unterordnete, und da die würdige Dame kein deutsches Wort sprach und nur wenige verstand, so erkannte die neue Hausgenossin es als ihre erste Pflicht, sich mit der spanischen Sprache vertraut zu machen, um mit der Großmutter ihrer Zöglinge verkehren zu können. Herr Römer erbot sich, ihr regelmäßigen Unterricht zu geben, was sie sehr dankbar annahm, doch wurde es ihr schon nach der ersten Stunde klar, daß sie bei der überaus gründlichen und wissenschaftlichen Weise, in der er die Sache betrieb, Jahre brauchen würde, um die Sprache zu bemeistern. Sie nahm deshalb ihre Zuflucht zu Dolores, die mit Freundlichkeit auf ihre Wünsche einging, stets ihren Dolmetscher machte und ihr geduldig so viele spanische Sätze vorsprach, wie Gertrud auf einmal zu fassen vermochte. Das brachte die jungen Mädchen, die nur um wenige Jahre unterschieden waren, einander schnell näher, und je mehr die Tochter des Hauses ihr eigentliches Sein vor der andern erschloß, um so höher lernte diese das holde, zarte Wesen schätzen, das wie ein Engel der Liebe und des Friedens im Hause umherging und die Gegensätze zwischen den Gliedern durch ihren sanften Einfluß ausglich und versöhnte. Sie war der Liebling ihres ernstern Vaters, mit dem sie stets deutsch sprach und an dessen wissenschaftlichen Bestrebungen sie teilnahm, so gut sie konnte, d. h. sie las ihm zuweilen so lange aus seinen gelehrten Büchern vor, bis ihr die schweren Worte, die sie nicht verstand, schläfrig von den Lippen fielen und die Augen ihr den Dienst versagten. Auch im Garten half